

Der unausgewogene Studierendenaustausch zwischen dem Vereinigten Königreich und Deutschland

Dominik Risser
Trier

Die Mobilität der Studierenden zwischen dem Vereinigten Königreich und Deutschland ist durch Unausgewogenheit charakterisiert. Im Rahmen des europäischen Austauschprogramms ERASMUS werden mehr Studierende von deutschen Hochschulen an britische Hochschulen entsandt als umgekehrt. Dieses Problem ist nicht nur auf Deutschland beschränkt. Auch andere europäische Länder entsenden mehr Studierende in das Vereinigte Königreich, als sie von dort im Gegenzug erhalten. Seit Jahren sind britische Hochschulen darauf bedacht, ihre Austauschzahlen auszugleichen. Als Folge werden Austauschvereinbarungen reduziert und/oder aufgekündigt, um den Zustrom u.a. auch von deutschen ERASMUS-Studierenden zu verringern. Im vorliegenden Beitrag stelle ich diese Dilemmasituation dar und diskutiere ihre Ursachen sowie mögliche Reaktionsweisen darauf.¹

1. Studierendenaustausch im Rahmen des ERASMUS-Programms

Internationale Studierendenmobilität kann sich auf unterschiedliche Weise vollziehen. So streben Studierende als reguläre Studierende an ausländischen Hochschulen ihren Studienabschluss an. Daneben finden sich

¹ Als ERASMUS-Beauftragter des wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fachbereichs der Universität Trier bin ich für die Betreuung und Organisation des Studierendenaustausches verantwortlich. Durch den ständigen Kontakt zu britischen Hochschulen sind mir die strukturellen Umstände, die einem ausgeglichenen Austausch von Studierenden zwischen dem Vereinigten Königreich und Deutschland entgegen stehen, besonders deutlich geworden.

Studierende, die im Rahmen oder außerhalb von Austauschprogrammen einen Teil ihres Studiums an einer ausländischen Hochschule absolvieren. Der überwiegende Teil der Studierendenmobilität zwischen den europäischen Hochschulen erfolgt im Rahmen des im Jahr 1987 durch die Europäische Union ins Leben gerufene ERASMUS-Programm (Europa 2004).

Ziel des ERASMUS-Programms ist die Vergrößerung der Anzahl der Studierenden, die einen Teil ihres Studiums in einem anderen europäischen Mitgliedsstaat verbringen und dort transferierbare Studien- und Prüfungsleistungen erbringen. Absolviert ein Student² ein Auslandsstudium im Rahmen des ERASMUS-Programms, ergeben sich insbesondere die folgenden Vorteile: Erlass eventueller Studiengebühren an der aufnehmenden Gasthochschule, finanzieller Ausgleich der durch das Auslandsstudium entstehenden Mehrkosten sowie fachliche und soziale Unterstützung seitens der aufnehmenden Gasthochschule; hierzu ist auch die Hilfe bei der Wohnungssuche zu zählen. Die entsendende Hochschule gewährleistet die Anerkennung der im Auslandsstudium erbrachten Studien- und Prüfungsleistungen im vereinbarten Umfang (Europäische Kommission 2001: 83).

Allgemein soll sich durch ein Auslandsstudium die „internationale Kompetenz“ des Teilnehmers erhöhen, unabhängig davon, ob es sich um eine organisierte studentische Mobilität, wie beispielsweise im Rahmen des ERASMUS-Programms, oder eine nicht-organisierte studentische Mobilität handelt. Bei der SOKRATES 2000-Evaluation wurden seitens der befragten ERASMUS-Studierenden die kulturellen und fremdsprachlichen Erträge eines Auslandsstudiums am höchsten eingeschätzt. Zudem habe das Auslandsstudium positiv auf die eigene Persönlichkeitsentwicklung gewirkt. Der unmittelbare Ertrag für das eigene Studium wurde dagegen im Durchschnitt zurückhaltend beurteilt (Teichler et. al 2001: 47-54).

Absolventen, die im Ausland studiert haben, können jedoch in der Regel ihre gewonnene internationale Kompetenz in der beruflichen Praxis nutzen. Im Vergleich zu Absolventen ohne Auslandsstudium verfügen sie vermehrt über Kenntnisse der Kultur, Wirtschaft, Gesellschaft, etc. anderer Länder, haben sie Erfahrungen mit der Zusammenarbeit mit Personen anderer kultureller Herkunft und besitzen Kommunikationsfähig-

² Aus sprachökonomischen Gründen schließt die Verwendung der männlichen Form immer auch die weibliche Form ein.

keiten in einer Fremdsprache (Teichler et. al 2001: 54-58). Zudem signalisieren Absolventen durch ein Auslandsstudium potentiellen Arbeitgebern ihre Bereitschaft zur Mobilität und Flexibilität.

2. Schwierigkeiten eines Auslandsstudiums

Selten thematisiert werden jedoch Schwierigkeiten oder gar Nachteile eines Auslandsstudiums. So hat der Student vor Antritt eines Auslandsstudiums eine Vielzahl von bürokratischen Vorgängen zu erledigen. Im Rahmen der Bewerbung um einen ERASMUS-Studienplatz hat er Sprachnachweise, Lebensläufe und Motivationsschreiben einzureichen. In Vorbereitung auf das Auslandsstudium sind Fragen der Anerkennung mit der Heimat- als auch Gasthochschule abzuklären. Ein zwischen europäischen Hochschulen mittlerweile weit verbreitetes Maß für den quantitativen Transfer von Prüfungs- und Studienleistungen ist das European Credit Transfer System (ECTS); jedoch begründet dieses System keinen Automatismus zur Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen. Somit verursacht gerade der Bereich der Anerkennung Verunsicherung bei den Studierenden als auch bei den Anerkennenden (Risser 2003b: 157-159).

Die räumliche Distanz zum Heimatland, welche ein beabsichtigter Teil des Auslandsstudiums ist, verursacht wiederum eigene Probleme. So ist die bisherige Wohnung aufzulösen und eine neue Unterkunft im Gastland zu suchen. Es sind versicherungstechnische Fragen abzuklären und allgemeine Reisevorbereitungen zu treffen. Der Abschied aus dem gewohnten sozialen Umfeld kann sich als besonders problematisch herausstellen. Bei der Integration an der Gasthochschule tritt meist ein „Kulturshock“ auf. Auch ist die Reintegration in Heimatland und -hochschule nach dem Auslandsstudium mit Schwierigkeiten verbunden. Nachweislich stellt zudem ein Auslandsstudium, trotz der seitens des ERASMUS-Programms gewährten Stipendienzahlung, eine erhebliche finanzielle Mehrbelastung dar.

3. Nachfrage deutscher Studierender

Trotz der exemplarisch angeführten Schwierigkeiten und Nachteile, die mit einem Auslandsstudium verbunden sind, ist die Mobilitätsbereitschaft deutscher Studierender im Rahmen des ERASMUS-Programms ungebrochen hoch. So hat sich die Anzahl der entsendeten deutschen Studieren-

den im Rahmen des ERASMUS-Programms im akademischen Jahr 1993/94 von 10.887 auf 13.785 im akademischen Jahr 1997/98 erhöht. Dies entspricht einem Zuwachs von beachtlichen 26,6% in nur vier Jahren. Im Gegenzug wurden an deutschen Hochschulen im akademischen Jahre 1993/94 7.754 und im akademischen Jahr 1997/98 10.991 ausländische Studierende im Rahmen des ERASMUS-Programms aufgenommen. Dies entspricht einem Zuwachs von enormen 41,7% (Maiworm 2002: 44-45). In diesen Zuwachszahlen spiegelt sich der allgemeine Trend des Zuwachses der Studierendenmobilität im Rahmen des ERASMUS-Programms wider (Teichler 2002: 217-219).

Sowohl für deutsche als auch andere europäische Studierende ist das Vereinigte Königreich das Zielland Nummer eins (HIS 2002: 116). Die Motivation deutscher Studierender, ein Auslandsstudium gerade im Vereinigten Königreich aufzunehmen, ist vielschichtig. Neben den allgemeinen Motiven für ein Auslandsstudium ist die Verbesserung der sprachlichen Kompetenz zu benennen. Englischkenntnisse sind bei den Studierenden durchweg vorhanden. Die Dominanz der englischen Sprache lässt sich auch auf der europäischen Ebene erkennen. So sprechen 41% der Europäer neben ihrer Muttersprache Englisch. Auch ist Englisch mit 32% die meist gesprochene erste Fremdsprache der Europäer (European Commission 2001: 1-2) und wird in vielen Fächern als „Lingua franca“ angesehen, so dass Englischkenntnisse für ein erfolgreiches Fachstudium unablässig sind.

Viele Studierende geben im Beratungsgespräch an, bereits während der Schulzeit an Austauschprogrammen oder Sprachkursen im Vereinigten Königreich teilgenommen zu haben; sie betrachten daher ein Studium im ehemaligen Gastland als logische Fortsetzung. Obwohl mittlerweile auch in anderen europäischen Ländern Englisch als Unterrichtssprache die jeweilige Landessprache entweder ganz oder wenigstens teilweise ersetzt hat, beabsichtigen die Studierenden, ihre Sprachkenntnisse auch außerhalb der Hochschule anzuwenden und damit zu verbessern.

Auch versprechen sich Studierende, bessere Studienleistungen in einem englischsprachigen Kurs als in einer anderen Fremdsprache erzielen zu können, da sie bereits über fundierte Englischkenntnisse verfügen. Dieses Argument spielt insbesondere dann eine Rolle, wenn die Anerkennung der im Ausland erbrachten Studien- und Prüfungsleistungen angestrebt wird. Zudem vereinfacht das bereits vollständig modularisierte bri-

tische Studienangebot die Anerkennung von Studienleistungen ungemein, da der ausländische Student auf ein gut strukturiertes Lehrangebot trifft.

Des Weiteren scheint die Attraktivität eines Auslandsstudiums mit der Entfernung zur Heimatuniversität bzw. zum Heimatland zu wachsen. Die Entfernungen in Europa erscheinen aufgrund der zentralen Lage Deutschlands jedoch relativ moderat. In Beratungsgesprächen nennen manche der Studierenden daher auch die Insellage als – nicht ganz nachvollziehbares – Argument für ein Auslandsstudium im Vereinigten Königreich. Eben diese Insellage vermittele den Eindruck, tatsächlich in ein fremdes Land zu ziehen.

4. Strukturelle Unausgewogenheit

Allgemein ist festzustellen, dass zwischen den europäischen Ländern eine strukturelle Unausgewogenheit im Studierendenaustausch besteht: Englischsprachige Länder nehmen mehr ERASMUS-Studierende auf, als sie selbst entsenden (Teichler et al. 1999: 18-20). Neben dem Vereinigten Königreich nehmen nur Irland und die Niederlande mehr ERASMUS-Studierende auf, als sie selbst entsenden. Als einzige weisen Frankreich, Schweden und Spanien einen nahezu ausgeglichenen Austauschbilanz auf. Alle anderen am ERASMUS-Programm teilnehmenden europäischen Länder entsenden mehr Studierenden, als sie selbst aufnehmen (Maiworm 2002: 44-45).

Das Vereinigte Königreich hat im akademischen Jahr 1993/94 für jeden entsandten Studenten eineinhalb Studierende aufgenommen. Dieses Verhältnis hat sich im akademischen Jahr 1997/98 sogar noch erhöht. So kamen auf jeden entsandten britischen Studenten fast zwei aufgenommene Studierende. Dies macht das Vereinigte Königreich zu dem stärksten „Importland“ im Rahmen des ERASMUS-Programms. Deutschland ist mit Blick auf die Studierendenmobilität ein „Exportland“. Für jeden ins Ausland entsandten deutschen Studenten wurden im akademischen Jahr 1993/94 gerade einmal 0,71 Studierende aufgenommen. Dieses Verhältnis hat sich im akademischen Jahr 1997/98 kaum verändert (Maiworm 2002: 44-45).

4.1 *Finanzierungsstruktur britischer Hochschulen*

Die Finanzierungsstruktur der britischen Hochschulen im Bereich der Lehre ist formelbasiert, wobei fachspezifische, studierendenspezifische und hochschulspezifische Faktoren sowie die Anzahl der Studierenden Berücksichtigung finden. Der für eine Hochschule errechnete Finanzierungsbetrag wird mit dem Vorjahresbetrag verglichen, wobei die Beträge sich nicht mehr als 5% voneinander unterscheiden dürfen. Hierdurch entsteht ein Toleranzbereich, der Abweichungen von plus 5%, aber auch von minus 5% gestattet. Liegt eine Hochschule außerhalb des zugebilligten Toleranzbereichs, wird der Finanzierungsbetrag und/oder die Studierendenzahl angepasst (Risser 2003a: 90-95). Nehmen britische Hochschulen in einem so gestalteten System mehr ERASMUS-Studierende auf, als sie selbst ins Ausland entsenden, erhalten sie für diese überzähligen Studierenden keine finanziellen Mittel. Sie müssen sogar Mittelkürzungen befürchten, falls sie sich außerhalb des Toleranzbereichs befinden.

Europäische Studierende, die ein Studium im Vereinigten Königreich außerhalb eines Austauschprogramms aufnehmen, zahlten im akademischen Jahr 2002/03 eine jährliche Studiengebühr von £ 1.100 (ca. € 1.650). Diese Gruppe der ausländischen Studierenden wird bei der formelgebundenen Mittelzuweisung berücksichtigt. Keine Berücksichtigung bei der formelgebundenen Mittelzuweisung finden außereuropäische Studierende. Bei dieser Gruppe ist es den britischen Hochschulen selbst überlassen, die Höhe der Studiengebühr festzulegen (HEFCE 2002: 4-9). Dies stellt eine nicht zu vernachlässigende Einnahmequelle für britische Hochschulen dar. So betragen beispielsweise die jährlichen Gebühren für ein Studium im Bereich der Sozial- oder Sprachwissenschaften im Jahr 2003 an der Aston University, Birmingham £ 7.850 (ca. € 11.775). Im Bereich der Ingenieur- und Naturwissenschaften betragen die Gebühren sogar £ 9.990 (ca. € 14.985) (Aston 2003). Die Aston University ist hierbei keine Ausnahme auf dem britischen Hochschulmarkt. Die University of Bath verlangt im Bereich der Sozial- und Sprachwissenschaften £ 8.250 (ca. € 12.375) und im Bereich Ingenieur- und Naturwissenschaften £ 10.550 (ca. € 15.825) (Bath 2003). In Zeiten knapper werdender öffentlicher Mittelzuweisungen ist es somit für britische Hochschulen attraktiver, außereuropäische gebührenzahlende Studierende anzuwerben anstatt ERASMUS-Studierende aufzunehmen, die von der Gebührenzahlung befreit sind.

4.2 Sprachkenntnisse im Vereinigten Königreich

Erstaunlich ist, dass nahezu alle europäischen Länder eine deutliche Steigerung ihrer entsandten Studierenden erreicht haben, jedoch auf Seiten britischer Studierender keine zunehmende Mobilitätsbereitschaft besteht. So steigerte sich die Anzahl der britischen Studierenden, die ein europäisches Auslandsstudium im Rahmen des ERASMUS-Programms absolvierten, von 1993/94 auf 1997/98 um nur 3% (Maiworm 2002: 44-45).

Unweigerlich wächst das Interesse, einen Teil des eigenen Studiums im Ausland zu verbringen, wenn Sprachkenntnisse des potentiellen Gastlandes vorhanden sind. Von den britischen fünfzehnjährigen Schülern lernen immerhin 74% mindestens eine moderne Fremdsprache. Die am häufigsten gelernte Fremdsprache ist dabei mit 51% Französisch. Deutsch lernen hingegen nur 21%. Das Interesse an Französisch und Deutsch ist jedoch nicht stabil, sondern nimmt im Zeitverlauf zunehmend ab, während das Interesse an Spanisch steigt. Die Vorliebe für Französisch und der starke Zuwachs an Spanisch wird seitens des „Departments for Education and Skills“ darauf zurückgeführt, dass Frankreich und Spanien die favorisierten britischen Urlaubsregionen sind (Department for Education and Skills 2003).

Für ein erfolgreiches Studium an einer deutschen Gasthochschule sind jedoch fundierte Deutschkenntnisse zwingend nötig. Nehmen die Deutschkenntnisse im Vereinigten Königreich weiterhin ab, so wird die Attraktivität deutscher Hochschulen für britische Studierende auch weiter sinken, was die Unausgewogenheit im Studierendenaustausch verstärken wird. Inwiefern diese Entwicklung durch die Einrichtung englischsprachiger Studiengänge an deutschen Hochschulen aufgehalten werden kann, ist offen.

Werden britische Studierende europaweit mit englischsprachigen Programmen umworben, die sich von Inhalt und Aufbau nicht wesentlich unterscheiden können, so besteht für Deutschland insofern ein kompetitiver Nachteil, als es nicht zu den präferierten britischen Urlaubsregionen zählt.

4.3 Britisches Bildungssystem

Das britische Schulsystem führt zu einer fachlichen Spezialisierung der Schüler, so dass häufig das Erlernen einer Fremdsprache vernachlässigt

wird. Das britische Hochschulsystem sieht eine strikte zeitliche Regulierung der angebotenen Studiengänge vor. Studierende erlernen somit auch während ihres Studiums üblicherweise neben ihren regulären Studiengängen keine Fremdsprache. Würde ein Student, um neben dem Studium eine Fremdsprache zu erlernen, die vorgesehene Studiendauer überschreiten, so hätte die Hochschule dies gegenüber dem für die Mittelzuweisung zuständigen „Funding Council“ zu rechtfertigen (Risser 2003a: 93-95). In einem solchen „comply or explain“ System versuchen natürlich die Hochschulen, den zeitlichen Vorgaben zu entsprechen.

Ist in einem Studiengang kein Auslandsaufenthalt vorgesehen, sind britische Hochschulen strukturell somit auch nicht daran interessiert, diese sogenannten „unnecessary students“ zu einem Auslandsstudium zu motivieren. Seit der Einführung der Studiengebühren im britischen Hochschulsystem ist es natürlich auch verstärkt im Interesse des britischen Studenten selbst, die Studiendauer so gering als möglich zu halten, um entsprechende Ausgaben zu minimieren.

Ist in einem Studiengang dagegen ein Auslandsaufenthalt Pflicht, können die Studierenden häufig zwischen dem Studium an einer ausländischen Hochschule oder einem Auslandspraktikum wählen, wobei auch das Auslandspraktikum häufig zu einer akademischen Anerkennung führt (Aston 2003; Bath 2003). In dieser Konstellation ist das Auslandspraktikum, das häufig eine Vergütung vorsieht, die attraktivere Alternative für den britischen Studenten. Somit treten deutsche Unternehmen, die gerne bereit sind „native speaker“ einzustellen, in direkte Konkurrenz zu deutschen Hochschulen. Dies wäre für die Hochschulen unproblematisch, würden die britischen Partnerhochschulen nicht in der Folge die Austauschvereinbarungen aufkündigen, so dass deutschen Studierenden indirekt die Möglichkeit eines Auslandsstudiums genommen wird.

5. Zukunft des bilateralen Studierendenaustausches

Eine Reziprozität im Studierendenaustausch zwischen britischen und deutschen Hochschulen erscheint aus den genannten strukturellen Bedingungen auch zukünftig nicht möglich zu sein. Trotzdem gilt es Strategien zu entwickeln, um auch in Zukunft mobilitätsbereiten Studierenden die Möglichkeit eines Auslandsstudiums zu bieten. Hierzu lassen sich vereinfacht drei Entwicklungsbereiche unterscheiden:

- Erhöhung der Mobilitätsbereitschaft britischer Studierender,
- Steigerung der Attraktivität deutscher Hochschulen für britische Studierende,
- Umorientierung des deutschen Studierendenaustausches.

Der erste Entwicklungsbereich, die Erhöhung der Mobilitätsbereitschaft britischer Studierender, umfasst alle Maßnahmen, die auf britischer Seite getroffen werden könnten, um die Anzahl der ins Ausland entsendeten Studierenden zu steigern.

5.1 Steigerung der Attraktivität deutscher Hochschulen

Auf deutscher Seite kann durch eine ganze Reihe denkbarer Maßnahmen eine Steigerung der Attraktivität deutscher Hochschulen für britische Studierende erreicht werden. Zu bedenken ist hierbei, dass durch viele dieser Maßnahmen das bisher Typische der deutschen Hochschulbildung verwässert wird. Einige der Maßnahmen sind struktureller Art und zielen darauf ab, das auf Ausländer oft chaotisch wirkende deutsche Hochschulsystem transparent zu machen.

Eine leicht umzusetzende Maßnahme ist die Angleichung der europäischen Semesterzeiten, so dass Studierende reibungslos zwischen Heimat- und Gasthochschule wechseln können. Einen tieferen strukturellen Eingriff in die deutsche Hochschullandschaft stellt die konsequente Einführung des ECTS dar. Das ECTS sieht vor, dass die Hochschule dem ausländischen Studenten weit im Voraus detaillierte Informationen zur Hochschule und zum Lehrveranstaltungsprogramm in Form eines „ECTS-Information-Package“ anbietet. Der ausländische Student soll noch an seiner Heimathochschule anhand dieser Informationen einen Vertrag (Learning Agreement) über die zu belegenden Kurse mit dem Ziel schließen, dass diese nach Rückkehr an die Heimathochschule anerkannt werden.

Des Weiteren hat die Gasthochschule dem ausländischen Studenten nach Abschluss des Auslandsstudiums eine Übersicht der erzielten akademischen Leistungen (Transcript of Records) mit den erreichten Noten (ECTS Grading Scale) und entsprechenden Kursbeschreibungen (Diploma Supplement) zu erstellen. Da der Bologna-Prozess, der die flächendeckende Einführung des ECTS vorsieht, in Deutschland noch längst nicht abgeschlossen ist, wird das ECTS derzeit an deutschen Hochschulen für

die ausländischen Studierenden nur unzureichend umgesetzt. Jedoch kann gerade durch die konsequente Einführung des ECTS die Attraktivität der deutschen Hochschulen auch für britische Studierende gesteigert werden.

Britischen Studierenden stehen an ihren Heimhochschulen eine ganze Reihe von Betreuungsangeboten zur Verfügung, die die Hochschulen gegenüber den mittelzuweisenden „Funding Councils“ nachweisen müssen. Diese Art der Betreuung in akademischen aber auch in privaten Dingen ist an einer deutschen Hochschule nicht üblich, so dass der Aufbau eines entsprechenden Tutorensystems an deutschen Hochschulen notwendig wäre, um den Erwartungen der britischen Hochschulen und deren Studierenden zu entsprechen.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) unternimmt bereits Marketingaktivitäten, die darauf abzielen, den Bildungs- und Wissenschaftsstandort Deutschland international attraktiver zu machen (Wuttig/Knabel 2003: 33). Britische Studierende und ihre studiengebührenden Eltern sind es gewohnt, von den im Wettbewerb miteinander stehenden britischen Hochschulen umworben zu werden, was noch befremdlich auf deutsche Hochschulen wirken mag.

Um auch britischen Studierenden, die nicht über fundierte Deutschkenntnisse verfügen, ein Studium in Deutschland zu ermöglichen, sind englischsprachige Programme an den deutschen Hochschulen einzurichten. Hierfür spricht, dass die bestehende Sprachbarriere für britische Studierende abgebaut wird, was positiv auf deren Mobilitätsbereitschaft wirken soll. Jedoch kann dies auch entgegengesetzt wirken: Werden englischsprachige Studiengänge flächendeckend in Deutschland angeboten, können zwar britische Studierende auch ohne Kenntnisse der Landessprache in Deutschland studieren, doch würde der Mehrwert eines Auslandsstudiums verloren gehen, da sich die Kultur eines Landes überwiegend über die Landessprache eröffnet.

5.2 *Umorientierung des deutschen Studierendenaustausches*

Schließlich ist ein letzter Entwicklungsbereich die Umorientierung des deutschen Studierendenaustausches. Der bloße Hinweis, deutsche Studierende in ein anderes englischsprachiges Land, wie Irland, die USA oder Australien statt dem Vereinigten Königreich zu entsenden, ist unzureichend. Denn auch hier ist der Studierendenaustausch nicht ausgeglichen.

Auch bei den englischsprachigen Programmen in den skandinavischen Ländern zeichnet sich eine Unausgewogenheit ab. Eine Chance bieten hingegen englischsprachige Programme in Osteuropa. In den letzten Jahren haben osteuropäische Hochschulen englischsprachige Programme eingerichtet, nicht zuletzt um ihre Attraktivität für ausländische Studierende zu steigern. Auch weisen osteuropäische Studierende eine hohe Mobilitätsbereitschaft und ein Interesse an einem Studium in Deutschland auf. Diese Form der Mobilität hat für die deutsche Seite jedoch den Nachteil, dass nach Osteuropa entsandte Studierende dort erzielte Studien- und Prüfungsleistungen zur Anerkennung bringen, die ggf. nicht den qualitativen Ansprüchen genügen. Hier ist zu diskutieren, inwiefern der Mehrwert eines Auslandsstudiums diese Nachteile ausgleichen kann.

Es zeigt sich, dass die Umorientierung des deutschen Studierendenaustausches – weg vom Vereinigten Königreich – ebenfalls mit Schwierigkeiten belegt ist. Eine Patentlösung zeichnet sich nicht ab, vielmehr sind recht unterschiedliche Maßnahmen zu ergreifen, um auch zukünftig mobilitätsbereiten Studierenden die Möglichkeit eines Auslandsstudiums im Vereinigten Königreich zu bieten. Falls es nicht gelingt, den Studienstandort Deutschland nachhaltig für britische Studierende aufzuwerten, ist zu überlegen, welche Leistungen deutsche Hochschulen britischen Hochschulen als Kompensation für die Unausgewogenheit im Bereich des Studierendenaustausches anbieten können. Hier ist die Kreativität der Akteure auf der Hochschulebene gefordert. So könnten beispielsweise deutsche Dozenten Lehrinhalte an britischen Hochschulen anbieten. Werden keine Lösungen gefunden, wird ein Auslandsstudium im Vereinigten Königreich für deutsche Studierende zunehmend mit der Zahlung von Studiengebühren verbunden sein.

Literatur

- Aston (2003): <http://www.aston.ac.uk/ug/pros/international.htm>, Zugriff am 28.12.2003
- Bath (2003): <http://www.bath.ac.uk/international-office/money/tuition.html>, Zugriff am 28.12.2003
- Department for Education and Skills (2003): http://www.dfes.gov.uk/languages/infoandstats_didyouknow.cfm, Zugriff am 28.12.2003
- Europa (2004): http://europa.eu.int/comm/education/programmes/socrates/erasmus/what_de.html, Zugriff am 30.08.2004

- European Commission (2001): Eurobarometer Report 54. Europeans and Languages. Executive Summary, 15 February 2001
- Europäische Kommission (2001): Sokrates-Programm. Leitfaden für Antragsteller
- HEFCE Higher Education Funding Council for England (2002): Funding Higher Education in England. How the HEFCE allocates its Funds, April 02/18
- HIS Hochschul-Informationen-System (2002): EURO STUDENT. Social and Economic Conditions of Student Life in Europe 2000, Hannover
- Maiworm, Friedhelm (2002): Participation in ERASMUS: Figures and Patterns. In: Teichler, Ulrich (Hg.): ERASMUS in the SOCRATES Programme. Findings of an Evaluation Study, Bonn, S. 29-56
- Risser, Dominik (2003a): Governance and Functioning of British Universities. In: *Beiträge zur Hochschulforschung*, Jg. 25, H. 1, S. 84-101
- Risser, Dominik (2003b): Anerkennungspraxis von im Ausland erbrachten Studien- und Prüfungsleistungen. In: *Das Hochschulwesen*, Jg. 51, H. 4, S. 154-159
- Teichler, Ulrich (2002): ERASMUS-Observations and Recommendations. In: Teichler, Ulrich (Hg.): ERASMUS in the SOCRATES Programme. Findings of an Evaluation Study, Bonn, S. 217-230
- Teichler, Ulrich; Gordon, Jean; Maiworm, Friedhelm; Bradatsch, Christiane (2001): Das SOKRATES Programm: Erfahrungen der ersten fünf Jahre, Kassel
- Teichler, Ulrich; Maiworm, Friedhelm; Schotte-Kmoch, Martina (1999): Das ERASMUS-Programm. Ergebnisse der Begleitforschung. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.), Bonn
- Wuttig, Siegbert; Knabel, Klaudia (2003): Auf dem Weg zu einem europäischen Hochschulraum. In: *die hochschule*, 1/2003, S. 31-4